

Forschung

Nadeln, Recht und Tunnelbau

Jahrzehntlang importierten westliche Ärzte Akupunktur aus China. Nun liefern Grazer Biomediziner Hightech-Akupunktur zurück ins Reich der Mitte. Auch hinsichtlich Tunnelbau läuft die Kooperation zweigleisig.

Margarete Endl

Als eine Delegation des Obersten Gerichtshofs der chinesischen Provinz Hainan im November das Gefängnis im niederösterreichischen Stein besuchte, erhielt sie dort Zugang zu einem wegen Mordes verurteilten Chinesen. „Der Mann war nicht im Hochsicherheitstrakt, sondern im lockersten Trakt“, erzählt Richard Trappl, Sinologe und Mitorganisator des Programms. „Die Zellen sind innerhalb des Trakts von neun bis 22 Uhr offen, und die zwei chinesischen Inhaftierten haben Computer, Fernseher und ein Aquarium.“

Die Richter waren zehn Tage in Wien, besuchten Gerichte und Gefängnisse, beobachteten Prozesse und ließen sich das österreichische Rechtssystem erklären. An Stein fanden die Richter interessant, dass Haftbedingungen nicht von der Schwere des Verbrechens, sondern dem Verhalten während der Haft abhängen.

Lehre in Humanität ...

„Wenn Österreich humanen Strafvollzug herzeigt, liefert dies Impulse für eine wünschenswerte Umgestaltung des chinesischen Justizsystems“, sagt Trappl. Der Literaturwissenschaftler am Institut für Sinologie der Universität Wien balanciert zwischen Wissenschaft und Diplomatie. Als China-Bauftragter der Universität Wien sorgt er für Kooperation mit chinesischen Universitäten. Überdies ist er Direktor des 2006 gegründeten Konfuzius-Instituts in Wien – einer Art Goethe-Institut, mit dessen Niederlassungen China seit zwei Jahren den Globus überzieht, um Sprache und Kultur zu vermitteln.

Der universitäre Forschungsdialog zwischen China und Österreich läuft bezüglich einiger Themen besonders gut: bei Tunnelbau, wo österreichische Expertise weltweit gefragt ist, bei Umweltschutz und Medizin, insbesondere Traditioneller Chinesischer Medizin (TCM), die viele Ärzte hierzulande interessiert. Vier chinesisch-österreichische Forschungszentren sind 2006 und heuer an Universitäten in China etabliert wor-

den: ein Zentrum für die Entdeckung von Biomarkern und eines für chinesische Medizin in Peking, eines für Umweltschutz in Yangling und eines für Tunnel- und Tiefbau an der Tongji-Universität in Shanghai.

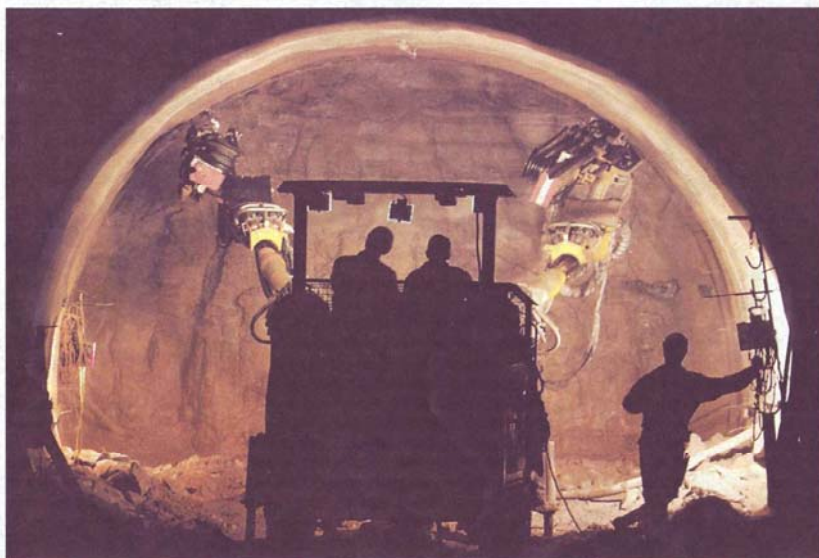
Die Initiative für viele dieser Kooperationen geht von der Salzburger Romanistikprofessorin Brigitte Winklehner aus (siehe auch Interview auf Seite 21). Winklehner ist Präsidentin des Eurasia-Pacific Uninet, einer an der Uni Salzburg angesiedelten Organisation, die vorwiegend chinesische, aber auch andere asiatische Universitäten mit österreichischen vernetzt.

... und Baustellen

China ist eine riesige Baustelle, und Winklehner dachte, dass die „New Austrian Tunneling Method“, die unter diesem Namen weltweit firmiert, von Nutzen sein könnte. So begann man im Dezember 2005 mit einer Tagung chinesischer und österreichischer Professoren in Shanghai, bei der Chinas Erfahrung im Unterseetunnelbau im Vordergrund stand. Das zweite Symposium folgte heuer im Mai in Wien.

Ob sich nach einer ersten Tagung eine gute Zusammenarbeit entwickelt, hängt vom Engagement der beteiligten Personen ab. In diesem Fall standen die Chancen gut. Denn an der Universität für Bodenkultur in Wien leitet seit nunmehr vier Jahren der gebürtige Chinese Wu Wei das Institut für Geotechnik. Wu organisiert die Symposien von österreichischer Seite gemeinsam mit TU-Wien-Professor Hans Georg Jodl. „Doch Tagungen sind nur eine kurze Angelegenheit“, sagt Wu. „Noch viel wichtiger ist der Austausch junger Wissenschaftler.“ Der Rat für Forschung und Technologieentwicklung hat allein 2006 89 Stipendien für Doktorate und Postdoc-Forschung an chinesische Wissenschaftler, die einige Monate oder ein Jahr in Österreich forschen, vergeben.

Bei TCM läuft die Sache im Prinzip umgekehrt. Seit drei Jahrzehnten importieren europäische und amerikanische Ärzte aus China das Wissen über die Kunst des Nadelns.



Österreichische Tunnelbauweise als Exportgut: Tunnelbauexperten aus Österreich und China tauschen in Wien und Shanghai ihr Fachwissen miteinander aus. Foto: APA

Akupunktur gehört zu den alten chinesischen Heilmethoden. In den vergangenen Jahren wuchs auch das Interesse an chinesischer Kräutermedizin. Längst ist die Einbahnstraße, auf der TCM in den Westen gelangte und hier andächtig rezipiert wurde, passé. Der Grazer Biomediziner Gerhard Litscher hat Akupunktur und die Bewegungslehre Qigong mit Hightech-Methoden erforscht und Akupunktur mit Lasernadeln wissenschaftlich untersucht. Mit neuen biomedizinischen Konstruktionen konnte Litscher die Effekte von Akupunktur im Gehirn nachweisen. Der Grazer Pharmazeut Rudolf Bauer forscht seit 15 Jahren über chinesische Heilkräuter und testet ihren Anbau in Bayern.

Im März gründeten Litscher und Bauer das Grazer TCM-Forschungszentrum und initiierten einen TCM-Cluster, an dem alle medizinischen Universitäten in Österreich und andere Institute beteiligt sind. Im September etablierten der TCM-Cluster und die in Peking ansässige Akademie für chinesische Medizinwissenschaften ein Kooperationszentrum. Zunächst will man zum Thema TCM und altersbedingte Krankheiten gemeinsam forschen. „Unsere Forschung über Hightech-Akupunktur stößt auf großes Interesse“, sagt Litscher. „Unsere Arbeit ist bereits auf Chinesisch und Koreanisch erschienen.“

www.eurasiapacific.net
<http://tcm-graz.at>